nes Gericht zu halten, dem Folge zu leisten, selbst wenn die [Behandlung der] Streitsache vor dem [betreffenden] Richter bereits begonnen hat; schließlich hat, was von diesen [sc. den bischöflichen Richtern] entschieden worden ist, als höchstinstanzliche Entscheidung (pro sanctis) zu gelten . . .[2]

e) Verordnung über den Kirchenbau (bei Euseb, Leben Konstantins 2,46)

Adressat des folgenden Schreibens aus dem Jahre 324 ist Euseb von Caesarea; doch dürften gleichlautende briefliche Äußerungen Konstantins an alle führenden Bischöfe des Ostens ergangen sein.

Da bis zur Gegenwart unheiliger Wille und Tyrannei [sc. des Licinius[3]] die Diener des Erlösergottes verfolgten, habe ich geglaubt und mich eingehend davon überzeugt, teuerster Bruder, daß alle Kirchengebäude entweder infolge von Vernachlässigung verfallen oder aus Furcht vor drohender Ungerechtigkeit in ungebührlich schlechtem Zustand belassen worden sind. Jetzt aber, da die Freiheit zurückgegeben und jener Drache [vgl. Offb. 12,3–17; 20,2] dank der Vorsehung des höchsten Gottes und unserer Beihilfe (θεοῦ τοῦ μεγίστου προνοίᾳ ἡμετέρᾳ δ' ὑπηρεσίᾳ) aus der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten vertrieben worden ist, glaube ich, daß die göttliche Macht sich allen offenbart hat und [damit] auch die aus Furcht oder Unglauben allerlei Irrtümern Verfallenen zur Erkenntnis des wahrhaft Seienden (τὸ ὄντως ὄν), folglich auch zu wahrer, rechter Lebensgestaltung gelangen werden.

Das aber hat, so fährt das Schreiben fort, weiterhin zur Folge, daß die Kirchen nicht mehr ausreichen werden, sondern entweder herzurichten und zu erweitern oder aber neu zu bauen sind. Konstantin bedrängt Euseb und über ihn alle Bischöfe und Kleriker des Ostens, allenthalben bei diesem gottgefälligen Werk Hand anzulegen, und ermächtigt sie zugleich, bei den in diesem Sinne bereits instruierten Prätorianerpräfekten und Provinzgouverneuren staatliche Hilfe dafür anzufordern[4].

Quellen: Th. Mommsen, Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis, 1,2, 1954²; P. Krüger, Codex Iustinianus, 1877; I. A. Heikel a. o. [Nr. 50] a. O. – *Literatur:* H. Doerries a. o. [Nr. 50] a. O., S. 162 ff.; P. R. Coleman-Norton, Roman State and Christian Church, 1, London 1966; ferner W. Rordorf, Sabbat und Sonntag in der Alten Kirche, Traditio Christiana 2, Zürich 1972; A. Steinwenter, Art. Audientia episcopalis, RAC 1, 1950, Sp. 915–917; Th. Klauser a. o. [Nr. 47] a. O., S. 180–211, 230–232; L. Voelkl, Die Kirchenstiftungen des Kaisers Konstantin im Lichte des Römischen Sakralrechts, 1964; U. Süssenbach, Christuskult und kaiserliche Baupolitik bei Konstantin, 1977; V. Keil (Hg.), Quellensammlung zur Religionspolitik Konstantins d. Gr., 1989.

1. Vgl. dazu oben Nr. 33b. Mit der Befreiung von den munera wurde dem christlichen Klerus ein Privileg zugestanden, das die heidnischen Priester und die jüdischen Synagogenvorsteher längst besaßen und, soweit es die letzteren betrifft, auch im christianisierten Imperium Romanum auf Dauer behielten. – Zu dem Gesetz insgesamt vgl. Euseb, Kirchengesch. 10,7.
2. Die richterliche Funktion der Bischöfe beschränkte sich auf zivile Streitsachen, beruhte auf freiwilliger Beteiligung an der staatlichen Gerichtsbarkeit und endete damit, daß 398 für Ostrom (Cod. Iust. 1,4,7) und 408 für Westrom (const. Sirmond. 16) das Institut der audientia episcopalis wieder abgeschafft wurde.
3. Zu dessen antichristlichen Maßnahmen nach dem »Mailänder Edikt« s. Euseb, Kirchengesch. 10,8,10f.14–19; Leben Konstantins 1,51–54.
4. Zu Konstantins Kirchenbauten vgl. ferner aus derselben Schrift, Eusebs »Leben Konstantins«, 3,30–43.48.50–53.58; 4,39.58–60.

53. Antonius und die Anfänge des Mönchtums

Als »Vater der Mönche« (von griech. μόνοι oder μοναχοί = »allein« oder »abgesondert Lebende«) gilt in der Mönchstradition der 356 im Alter von 105 Jahren verstorbene Kopte Antonius. Doch blickte dieser bereits auf Vorläufer zurück, so daß er, strenggenommen, nicht als Begründer der »Anachorese« (von griech. ἀναχωρεῖν = »sich zurückziehen [von der Welt]«) gelten kann. Wohl aber ist er für uns die erste greifbare Gestalt altkirchlichen Mönchtums, ohne das der Weg der Kirche, innerhalb wie außerhalb des christianisierten Imperium Romanum, nicht mehr zu denken sein sollte! – Ein authentisches Bild ist nach gegenwärtigem Wissensstand am ehesten aus einer Kombination der 7 (wohl echten, i.e. aber nicht ganz leicht deutbaren) Briefe mit der athanasianischen »Lebensbeschreibung des Antonius« zu gewinnen, während den (insgesamt 38) Antoniuslogien der Apophthegmata Patrum, einer Ende des 5. Jahrhunderts entstandenen Sammlung von »Aussprüchen der Väter«, wohl nur ein stilisiertes Bild im Sinne einer späteren monastischen Tradition und ihrer Bedürfnisse zu entnehmen ist. Wirkungsgeschichtlich am wichtigsten ist jedenfalls das der – wohl nur kurz nach dem Tode des Mönchsvaters von Athanasius von Alexandrien mindestens redigierten – Vita Antonii.

a) Das Antoniusbild des athanasianischen »Antoniuslebens« (Kap. 1–3.5.7f.12.14.67.69.94)

(1) Antonius war Ägypter, Sohn hochsinniger Eltern, die auch über ausreichendes Vermögen verfügten; da sie selbst Christen waren, wurde auch er christlich erzogen . . .

(2) . . . [Wenige Monate nach dem Tod der Eltern] ging er [damals kaum zwanzigjährig und in Gedanken an die Besitzaufgabe der Apostel und der ersten Christen versunken] seiner Gewohnheit nach zur Kirche (τὸ κυριακόν) . . . Und es traf sich, daß gerade das Evangelium verlesen wurde, und er hörte, wie der Herr zum Reichen sagte: »Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen; dann komm und folge mir nach, und du wirst einen Schatz im Himmel haben« [Mt. 19,21]. Antonius aber war es, als sei . . . jene Schriftlesung um seinetwillen geschehen; er ging sogleich aus der Kirche und verschenkte die von den Vorfahren ererbten Besitztümer . . . an die Bewohner seines Heimatdorfes . . .

(3) . . . [In der Folge] widmete er sich ausschließlich der Askese, und zwar vor seinem Haus . . . Noch gab es ja in Ägypten keine Klosterkolonien (συνεχῆ μοναστήρια), und von der großen Wüste war einem Mönch noch nichts bekannt; vielmehr gab sich jeder, der auf sich achtzuhaben (ἑαυτῷ προσέχειν) gedachte, unweit seines Wohnorts der Askese hin, für sich allein (καταμόνας) . . .

(5) Der Teufel jedoch . . . ertrug den Anblick solch beharrlichen Vorsatzes an einem so jungen Menschen nicht . . . Doch der gedachte Christi und des von ihm erlangten Adels und geistigen Wesens (τὸ νοερόν) der Seele . . . So gerieten all diese [dämonischen Versuchungen] dem Feind zur Beschämung. Denn der einst wähnte, Gott gleich zu werden, mit dem trieb nun ein Jüngling sein Spiel . . . Half ihm doch der Herr, der um unseretwillen Fleisch annahm und dem Leib den Sieg über den Teufel verlieh, so daß ein jeder rechte Kämpfer sagen muß: »Nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir« [1. Kor. 15,10].

(7) . . . Mehr und mehr bezwang er [aus der Hl. Schrift darüber belehrt, wie vielfältig die Anschläge des Feindes seien] seinen Körper und machte ihn sich gefügig . . . Denn, so sagte er [im Gedenken an das Apostelwort 2. Kor. 12,10], die Spannkraft der Seele (τόνος τῆς ψυχῆς) sei dann »stark«, wenn die körperlichen Lüste »schwach« seien . . .

(8) . . . [Später] begab er sich zu den Gräbern, die weit vom Dorf entfernt lagen, . . . betrat eins dieser Gräber und blieb [nachdem man es von außen verriegelt hatte] allein darin . . .
(12) . . . [Nachdem er sich, noch weiter weg, in die Wüste aufgemacht hatte, fand er schließlich ein verlassenes Kastell, von dem inzwischen Mengen kriechenden Gewürms Besitz ergriffen hatten]. Hier ließ er sich nieder und wohnte darin . . . Nur zweimal im Jahr ließ er sich von oben herab durch das Gemäuer Brot reichen.
(14) Fast volle 20 Jahre verbrachte er so, für sich allein der Askese lebend . . . Dann aber verlangten viele mit Ungestüm danach, seiner Askese nachzueifern . . .; so brachen und stießen sie gewaltsam die Tür [zu ihm] auf . . . Da trat Antonius wie aus einem Heiligtum (ἄδυτον) hervor, eingeweiht und inspiriert (μεμυσταγωγημένος καί θεοφορούμενος). . . . Wie ihn jene nun erblickten, wunderten sie sich darüber, daß sein Leib noch dasselbe Aussehen hatte wie zuvor, . . . ohne vom Fasten und vom Kampf mit den Dämonen die geringste Beeinträchtigung erfahren zu haben . . . Viele der Anwesenden, die körperliche Leiden hatten, heilte der Herr durch ihn; andere befreite er von den Dämonen. Er verlieh Antonius auch die Gabe (χάρις), so zu reden, daß er viele Trauernde tröstete und andere, die miteinander im Streit lagen, versöhnte . . . In seinen [seelsorgerlichen] Unterredungen ermahnte er auch dazu, der künftigen Güter und der Menschenfreundlichkeit zu gedenken, die Gott an uns bewiesen, »welcher seines eigenen Sohnes nicht verschonte, sondern ihn für uns alle dahingab« [Röm. 8,32]. Dadurch überredete er viele dazu, das Einsiedlerleben (μονήρης βίος) zu erwählen, so daß fortan im Gebirge Klöster entstanden und sich die Wüste[1] mit Mönchen bevölkerte, welche alles verließen, was ihnen zueigen war, und sich dem himmlischen Wandel (ἐν τοῖς οὐρανοῖς πολιτεία) verschrieben.
(67) Er war langmütigen Wesens und bescheiden in seiner Seele; in solcher Gesinnung ehrte er auch die Ordnung (κανών) der Kirche über die Maßen und wünschte, daß jeder Kleriker den Ehrenvorrang vor ihm habe. Vor Bischöfen und Presbytern sich zu verneigen, hielt er sich nicht für zu gut; und kam einmal ein Diakon zu ihm der Erbauung (ὠφέλεια) wegen, so besprach er mit ihm, was der Erbauung diente, ließ ihm aber im Gebet den Vortritt, weil er sich nicht für zu gut hielt, selbst noch zu lernen . . .
(69) Als einmal die Arianer die lügnerische Behauptung verbreiteten, er denke gebau so wie sie, ward er unwillig und zornig über sie. Dann stieg er, von den Bischöfen und allen Brüdern darum gebeten, vom Berg[2] herab und begab sich nach Alexandrien, wo er die Arianer verwünschte und erklärte, dies sei die letzte Häresie und ein Vorläufer des Antichrist . . . Wenn jene lehren, [so ließ er das Volk wissen,] daß der aus dem Vater stammende Sohn und Logos Gottes ein Geschöpf (κτίσμα) sei, dann unterscheiden sie sich in nichts von den Heiden; verehren doch [auch] sie das Geschöpf an Stelle des Schöpfergottes . . .
(94) [Schluß des »Antoniuslebens«] Dieses lest nun den übrigen Mönchen vor, auf daß sie lernen mögen, wie beschaffen das Leben der Mönche sein muß, und sich davon überzeugen lassen, daß unser Herr und Heiland Jesus Christus die verherrlicht, die ihn verherrlichen, und, welche ihm dienen bis ans Ende, nicht allein in das Himmelreich führt, sondern auch bereits hienieden um ihrer Tugend (ἀρετή) und der Erbauung der anderen willen überall vor aller Augen sichtbar und bekannt werden läßt, mögen sie sich auch verbergen und bemüht sein, in Abgeschiedenheit zu leben (ἀναχωρεῖν). Wenn es nötig wird, dann lest dies auch den Heiden vor, damit sie erkennen: nicht allein ist unser Herr Jesus Christus Gott und Gottes

Sohn; vielmehr erbringen auch die Christen, die ihm wahrhaft dienen und gottesfürchtig an ihn glauben, den Beweis dafür, daß die von den Griechen für Götter gehaltenen Dämonen nicht nur keine Götter sind; sondern sie treten sie auch noch mit Füßen [vgl. Lk. 10,19] und verfolgen sie als Verführer und Verderber der Menschen, durch Christus Jesus unseren Herrn, dem die Ehre sei von Ewigkeit zu Ewigkeit.

b) Das Antoniusbild der »Aussprüche der Väter« (Apophth. 1–5.7.9–11.23f.26.36f.)

(1) Als der heilige Abbas [›Altvater‹] Antonius einmal in verdrießlicher Stimmung (ἀκηδία) und voll düsterer Gedanken in der Wüste saß, sprach er zu Gott: »Herr, ich will doch gerettet werden, aber mein Grübeln läßt es nicht zu. Was soll ich in solcher Bedrängnis tun? Wie kann ich gerettet werden?« Bald darauf erhob er sich, ging ins Freie und sah einen, der ihm glich. Der saß dort und arbeitete, stand dann von der Arbeit auf, um zu beten, setzte sich wieder, flocht an seinem Seil [weiter] und erhob sich abermals zum Gebet; und siehe, es war ein Engel des Herrn, gesandt, Antonius zu festigen auf den rechten Weg hin. Und er hörte den Engel sagen: »Mach es so, dann wirst du das Heil erlangen.« Als er das hörte, wurde er von großer Freude und Zuversicht erfüllt, und durch solches Tun fand er das Heil, das er suchte.
(2) Derselbe Abbas Antonius erging sich in Betrachtungen über die Tiefe der göttlichen Ratschlüsse und stellte die Frage: »Herr, wie kommt es, daß manche nach kurzem Leben sterben, andere dagegen ein hohes Alter erreichen . . .?« Da erreichte ihn eine Stimme, die sprach: »Antonius, habe acht auf dich selbst (σεαυτῷ πρόσεχε); denn das sind Fügungen Gottes, und es nützt dir nicht, sie zu erfahren.«
(3) Fragt einer den Abbas Antonius: »Worauf muß ich achten, um Gott zu gefallen?« Der Geron [›Greis‹] gab zur Antwort: »Was ich dir gebiete, das befolge: Wo immer du hingehst – habe allezeit Gott vor Augen; und was immer du tust – suche für alles ein Zeugnis in den heiligen Schriften; und schließlich: wo immer du dich niederläßt – verlaß diesen Ort nicht gleich wieder. Diese drei Dinge befolge, und du wirst gerettet.«
(4) Sprach der Abbas Antonius zum Abbas Poimen: »Das ist das große Werk des Menschen, daß er seine Sünde über sich hinaus vor das Angesicht Gottes werfe; [im übrigen] rechne er mit Anfechtung bis zu seinem letzten Atemzug.«
(5) Derselbe sagte einmal: »Niemand wird in das Himmelreich kommen, der nicht versucht worden wäre. Nimm die Versuchungen weg, und es ist keiner, der Rettung findet.«
(7) Sprach der Abbas Antonius: »Ich sah all die Fallstricke des Feindes auf Erden ausgebreitet, und ich sagte seufzend: Wer kann ihnen denn entgehen? Da vernahm ich eine Stimme, die sagte: ›Die Demut‹«.
(9) Ein andermal sagte er: »Vom Nächsten gehen [für uns] Leben und Tod aus. Gewinnen wir nämlich den Bruder, so gewinnen wir Gott. Geben wir dagegen dem Bruder Ärgernis, so versündigen wir uns gegen Christus.«
(10) Derselbe [Antonius] sprach: »Wie die Fische, sind sie längere Zeit außerhalb des Wassers, verenden, so verflüchtigt sich auch bei den Mönchen, wenn sie länger außerhalb ihrer Zelle (κέλλιον) verweilen und ihre Zeit mit Weltmenschen zubringen, die Spannkraft, die die Stille gibt [oder: die zur Stille notwendig ist] (ὁ τῆς ἡσυχίας τόνος). Wie also der Fisch ins Wasser, so müssen wir in die Zelle zurückstreben, damit wir nicht bei dem Aufenthalt draußen die innere Wacht (ἔνδον φυλακή) versäumen.«

(11) Abermals sagte er: »Wer in der Wüste [seiner Zelle] sitzt und sich der Stille hingibt, ist gegen drei Versuchungen gefeit: des Hörens, des Redens, des Sehens; nur *ein* Kampf bleibt ihm: der gegen die eigene Sinnlichkeit (πορνεία).«
(23) Wiederum sprach er: »Gott schickt dem gegenwärtigen Geschlecht nicht solche Kämpfe wie den Alten [sc. den Vätern des Mönchtums]. Denn er weiß, daß es schwach ist und nicht bestehen könnte.«
(24) Dem Antonius wurde in der Wüste offenbart: »In der Stadt ist einer, der sich mit dir messen kann, seines Zeichens Arzt. Von seinem Überfluß gibt er den Notleidenden und den ganzen Tag über singt er mit den Engeln das Trishagios.«[3]
(26) Kamen Brüder zum Abbas Antonius und fragten ihn nach dem Sinn eines Wortes aus dem Buche Leviticus. Als der Geron deshalb in die Wüste hinausging, folgte ihm Abbas Ammonas, der seine Gewohnheit kannte, unbemerkt. Lange verweilte der Geron in Gebetshaltung und rief mit lauter Stimme: »O Gott, sende Mose, daß er mich über dies Wort belehre.« Und es kam eine Stimme und redete mit ihm. Abbas Ammonas berichtete später: »Die Stimme, die mit ihm sprach, habe ich wohl vernommen, doch ihren Sinn (δύναμις) konnte ich nicht erfassen.«
(36) Wiederum sprach er: »Unterordnung (ὑποταγή) zusammen mit Entsagung (ἐγκράτεια) zähmt wilde Tiere.«
(37) Ein andermal sprach er: »Ich kenne Mönche, die nach vielen Mühen (κόποι) gefallen sind und in Verwirrung des Geistes gerieten, weil sie auf ihr eigenes Werk bauten und die Weisung dessen überhörten, der da sagte: ›Frage deinen Vater, und er wird es dir ansagen‹ [Dtn. 32,7].«

Quellen: MPG 65, 71ff. (Apophthegmata Patrum); MPG 26, 837ff. (Vita Antonii); zu den Briefen s. S. Rubenson (s.u.), S. 15–34. – *Literatur:* W. Bousset, Apophthegmata, 1923; H. Doerries, Die Vita Antonii als Geschichtsquelle, (jetzt) in: ders., Wort und Stunde, 1, 1966, S. 145–224; H. Bach, Das Vermächtnis des Ursprungs, 1, 1972; M. Tetz, Athanasius und die Vita Antonii, ZNW 73, 1982, S. 1–30; T.D. Barnes, Angel of Light or Mystic Initiate?, JThS 37, 1986, S. 353–368; S. Rubenson, The Letters of St. Antony, 1990 (BHEL 24); ders., Evagrios Pontikos und die Theologie der Wüste, in: Logos (FS f. L. Abramowski), hg. v. H.C. Brennecke u.a., 1993, S. 384–401.

1. Zunächst die mittelägyptische mit Zentren in Pispir (»Grotte des Hl. Antonius«) am mons S. Antonii (s.u.) und am mons s. Pauli, dann die unterägyptische (nitrische und sketische) und schließlich auch die oberägyptische (Thebais).
2. Dem »Berg des Hl. Antonius« in Mittelägypten, unweit des Roten Meeres (Kolzim).
3. Gemeint ist wohl nicht das biblische Sanctus (Jes. 6,3), sondern der ostkirchliche Huldigungs- und Gebetsruf, wie er noch in Luthers Lied (EKG 309) fortlebt: »Heiliger Herre Gott, heiliger, starker Gott, (heiliger barmherziger Heiland,) du ewiger Gott . . .« (griech. Ἅγιος ὁ θεός, ἅγιος ἰσχυρός, ἅγιος ἀθάνατος, ἐλέησον ἡμᾶς).

54. Arius und der Beginn des trinitätstheologischen Streites

Der im 2. Jahrzehnt des 4. Jahrhunderts anhebende Kampf, in dessen Verlauf die grundlegenden dogmatischen Bestimmungen hinsichtlich der göttlichen Dreifaltigkeit fixiert wurden, ist in seiner Anfangsphase verknüpft mit Person und Theologie des [aus Libyen stammenden?] Arius (Areios), der, wohl in Alexandrien theologisch geschult, zuletzt Presbyter an der dortigen Baukaliskirche war. Die von ihm mit großer Rührigkeit propagierte Doktrin, für die er sich gelegentlich auch auf den in der diokletianischen Verfolgung als Märtyrer gestorbenen Lukian von Antiochien zu berufen vermochte, ist wohl in erster Linie als ein radikalisierter und – durch allzu unkritische Anlehnung an platonisch-mittelplatonisches Seinsdenken(?) – aus den Fugen geratener Origenismus zu verstehen. – Die nach manchen Verhandlungen schließlich erfolgte Exkommunikation des Arius durch eine alexandrinische Synode (319) führte zunächst nur zu einer raschen Ausweitung des Konflikts, der auch – nach einer zweijährigen Zwangspause infolge der christenfeindlichen Politik des Licinius – sofort wieder ausbrach, als Konstantin die Herrschaft im Osten antrat.

a) Der Beginn des »arianischen Streits« nach der Enzyklika Alexanders von Alexandrien (Opitz, Urkunde 4b)

(3) Es sind . . . in jüngster Zeit in unserer Diözese (παροικία) Menschen aufgestanden, Gesetzesbrecher und Feinde Christi, die einen Abfall [vom Glauben] (ἀποστασία) lehren, den man mit vollem Recht als Vorspiel [der Erscheinung] des Antichrist ansehen und bezeichnen kann. (4) [Mochte es anfangs als geraten erscheinen, all diese Dinge mit Schweigen zu übergehen, so ist neuerdings durch die Einmischung Eusebs von Nikomedien eine neue Situation entstanden] Denn seit dieser Mann die Kirche von Berytos verlassen und auf die von Nikomedien seine begehrlichen Blicke geworfen hat, ohne daß er dafür bestraft worden wäre, bildet er sich ein, alle kirchlichen Angelegenheiten hingen von ihm ab; so stellt er sich [nun] vor diese Apostaten und hat damit begonnen, in alle Welt Empfehlungsbriefe für sie zu verschicken, um einige Ahnungslose in diese allerschändlichste und [zutiefst] christusfeindliche Häresie hineinzuziehen. Aus diesem Grunde habe ich es . . . für notwendig erachtet, mein Schweigen zu brechen und euch zu informieren, (5) damit ihr die Abtrünnigen und die unseligen Artikulationen ihrer Irrlehre selbst kennenlernt . . . (6) Hier nun [zunächst] die Namen der Apostaten: Arius, Achileus, Aeithales, Karpones, ein zweiter Arius und Sarmates, alles einstige Presbyter; ferner die ehemaligen Diakonen Euzoius, Lucius, Julius, Menas, Helladius und Gaius; zu ihnen gehören noch Sekundus und Theonas, die einst den Bischofstitel trugen. (7) Und das ist es, was sie sich im Widerspruch zu den [heiligen] Schriften erdacht haben (ἐφευρόντες): »Gott war nicht immer Vater; vielmehr gab es eine Zeit, da Gott nicht Vater war (ἦν ὅτε ὁ θεὸς πατὴρ οὐκ ἦν). [Auch] ist der Logos Gottes nicht immer gewesen, sondern [irgendwann einmal] aus dem Nichts entstanden. Denn der [unwandelbar] Gott *ist*, hat den, der [dies] nicht ist, aus dem Nichts erschaffen [›gemacht‹] (ὁ γὰρ ὢν θεὸς τὸν μὴ ὄντα ἐκ τοῦ μὴ ὄντος πεποίηκε). So gab es denn eine Zeit, da er [der Logos] nicht war (ἦν ποτε ὅτε οὐκ ἦν). Denn der Sohn ist ein Geschöpf (κτίσμα) und Gemächte (ποίημα). Weder ist er seinem Wesen (οὐσία) nach dem Vater gleich (ὅμοιος), noch ist er in Wahrheit und von Natur aus (φύσει) Logos des Vaters, noch seine wahre Weisheit; sondern er ist eines der geschaffenen und gewordenen Wesen und wird mißbräuchlich (καταχρηστικῶς) Logos und Weisheit genannt, da auch er durch Gottes eigenes Wort und durch die in Gott [selbst] wohnende Weisheit geworden ist, in der Gott wie das All, so auch ihn geschaffen hat. (8) Er ist deshalb seiner Natur nach ebenso dem Wechsel und der Veränderung unterworfen (τρεπτός . . . καὶ ἀλλοιωτὸς τὴν φύσιν) wie alle übrigen Vernunftwesen. Er, der Logos, ist [Gott wesens-]fremd, von ihm unterschieden und von der Wesenheit Gottes ausgeschlossen (ξένος τε καὶ ἀλλότριος καὶ ἀπεσχοινισμένος ἐστὶν ὁ λόγος τῆς τοῦ θεοῦ οὐσίας), und selbst für den Sohn ist der Vater unsichtbar (ἀόρατος). Besitzt er doch weder vollkommene und genaue Kenntnis des Vaters, noch vermag er ihn vollkommen zu schauen. Ja, selbst seine eigene Wesenheit (οὐσία) kennt der Sohn nicht so, wie sie [in Wirklichkeit] ist. (9) Er ist um unseretwillen geschaffen worden, auf daß uns Gott durch ihn wie durch ein Werkzeug (ὄργανον) erschüfe. Und es hätte ihn gar nicht gegeben, wenn Gott nicht uns hätte er-